



ERZBISTUM
HAMBURG



Ostsee

ZU DEN LÜBECKER
MÄRTYRERN
PASTORALER RAUM LÜBECK

ST. LAURENTIUS
PASTORALER RAUM
NORDESTMECKLENBURG

ST. ANNA
PASTORALER RAUM
SCHWENNE - BENNA

HL. FAMILIE
PASTORALER RAUM
GÜSTROW - BUTZOW - TETEROW - MATGENDORF

HL. BIRGITTA
PASTORALER RAUM
PARCHIM-LÜBZ

HERZ JESU
PASTORALER RAUM
ROSTOCK

ST. LUKAS
PASTORALER RAUM
FRIEDLAND - NEUBRANDENBURG - STAVENHAGEN

SEL. NIELS STENSEN
PASTORALER RAUM
NEUSTRELTZ - WAREN

Sendung und Sammlung

Ein Fahrplan für die Entwicklung
der Pastoral im Erzbistum Hamburg

Bistum
Magdeburg

Inhalt

Einleitung	3
Verlässliche Strukturen für eine lebendige Kirche	4
Unser Fahrplan, unsere Ziele	6
Engagement unterstützen	8
■ Freiraum	9
■ Gastfreundschaft	9
■ Netzwerke	11
■ Engagemententwicklung	11
■ Ausbildung	13
Pastorales Personal einsetzen	15
■ Team für die Region	15
■ Pfarreleitungen	18
■ Kategoriale Stellen	20
■ Leitung	21
■ Haltung und Arbeitsweise	23
■ Qualifizierung	24
■ Personalgewinnung	26
Den Glauben ins Spiel bringen	28
■ Kirche unterwegs	28
■ Feste und Gottesdienste	29
■ Glaubensvertiefung	30
■ Gesellschaftlicher Dialog	31
Synodalität leben	32
■ Beteiligung	32
■ Pastoralwerkstatt	33
■ Gremien	35
■ Offizielle Anerkennung	35
Erreichbar sein	37
■ Basisstation	37
■ Servicebüro	40
■ Website	42
■ Zentrale Hotline	43
■ Material- und Mediensammlung	44
Ressourcen managen	45
■ Finanzen	45
■ Alternative Finanzquellen	48
■ Infrastruktur	49
■ Gemeinsame Verwaltung	50
■ Kooperation & Vernetzung	50

Einleitung

Als getaufte und gefirmte Christinnen und Christen sind wir die katholische Kirche im Norden. Viele Menschen machen bei uns mit: durch ihr persönliches Engagement, durch ihre berufliche Tätigkeit, durch ihren finanziellen Beitrag und dadurch, dass sie Gutes tun. Angesichts vor uns liegender Transformationen nutzen wir diesen Fahrplan, um aktiv und mutig mit Veränderungen umzugehen und verlässliche Strukturen für eine lebendige Kirche zu errichten.

Wir glauben an die verwandelnde Kraft des Evangeliums Jesu Christi in unserer Gesellschaft. Wo Menschen mit Jesus Christus in Berührung kommen, kann Leben wachsen. Dafür setzen wir uns als Katholikinnen und Katholiken gemeinsam mit anderen Christinnen und Christen ein: Das Evangelium zeugt Leben in Fülle.

Die Kirche hat ihre Ursprünge in der Sendung Jesu Christi, die sich in der Frohen Botschaft vom Leben in Fülle und vom anbrechenden Reich Gottes ausdrückt. Es gibt eine Vielzahl von Menschen, die diese Sendung in ihrem Herzen tragen und sie durch ihr Leben verwirklichen und bezeugen. Durch die Taufe ziehen sie sich Christus wie ein Gewand an und setzen sein Tun fort. Das ist Kern der Pastoral der Kirche.

Deshalb ist mit dieser Sendung das Streben zur Einheit der Kirche untrennbar verbunden, die sich zugleich symbolhaft wie auch konkret ausdrückt in verschiedenen Situationen der Sammlung. Deren stärkste, wenn auch nicht alleinige Ausdrucksform ist die Feier der sonntäglichen Eucharistie.

Die Kirche im Erzbistum Hamburg macht sich stark für das Sendungsbewusstsein der Getauften und will Möglichkeiten schaffen, sich zu versammeln. Viele gewohnte Strukturen werden sich in den kommenden Jahren weiter verändern. Auf der einen Seite werden sich unsere finanziellen Spielräume verändern.

Dazu zählt, dass auf der anderen Seite weniger hauptamtliches Personal zur Verfügung stehen wird, das sich heute dafür einsetzt, Angebote zur Sichtbarmachung der Sendung der Kirche zu unterbreiten. Dazu zählt aber auch, dass weniger (Sakral-)Gebäude zur Verfügung stehen, in denen Getaufte sich versammeln können.

Diesen Entwicklungen begegnen wir mit Kreativität, mit Hoffnung und Mut – und vor allem im Vertrauen darauf, dass Gott seiner Kirche ihre Zukunft schenkt.

Verlässliche Strukturen für eine lebendige Kirche

Wir bauen auf den Grundlagen des Pastoralen Orientierungsrahmens, des Prozesses Salz im Norden sowie auf der Bildung der Pastoralen Räume auf. Wir schaffen langfristige Verlässlichkeit für die Pastoral im Erzbistum Hamburg. Wir gehen wie bereits in vorherigen Prozessen davon aus, dass die Verantwortlichen und die Handelnden in der Pastoral die Getauften selbst sind.

Kernpunkte der vor uns liegenden Transformation:

- Grundlage unseres Handelns ist die Berufung jedes Christen und jeder Christin. Die persönliche Beziehung zu Jesus Christus ist der Ausgangspunkt unserer gemeinsamen Sendung. Deshalb fördern wir jede darin fundierte Selbstorganisation und Eigenverantwortung.
- Wir erneuern das Miteinander unserer Strukturen und die Rollen und Aufgaben des pastoralen Personals.
- Wir stellen Verlässlichkeit und gute Qualität bei spirituellen, katechetischen, seelsorglichen und caritativen Diensten sicher.
- Als synodale Kirche üben wir uns darin, Menschen zu beteiligen und Menschen in Entscheidungen einzubeziehen. Gemeinsame Leitungs- und Verantwortungsstrukturen fördern diese Beteiligung.
- Wir sichern eine Vielfalt verschiedener Ausdrucksformen des Kircheseins, die wir in ihrer je eigenen Art anerkennen.
- Eine Kultur, in der wir möglichst viel miteinander teilen, und eine kooperative Haltung sind ein Schlüssel zur Zukunft.
- Wir setzen zusätzlich zur direkten Beziehungsgestaltung vermehrt auf digitale Formate, Kommunikations- und Kooperationsformen.

Wir gestalten dauerhaft und verlässlich fünf in einer umliegenden Region zentral gelegene Orte (Basisstationen). Hier gibt es Angebote und Services zur Unterstützung der pastoralen Arbeit vor Ort sowie eigene Programme für eine Region.

Pastorales Personal wird künftig überpfarrlich tätig sein. Stärker noch als bisher wird die Zusammenarbeit mit Engagierten die Rolle des Pastoralen Personals prägen. In einem multiprofessionellen Team sind Pastorale Mitarbeitende verantwortlich für Angebote in der Basisstation wie auch für die Unterstützung von Engagierten in einer Region.

Die Basisstation ist nicht der Ort, an dem ausschließlich Kirche stattfindet. Sie ist der Ort, der bleibt, wenn andere Strukturen nicht mehr funktionieren und gibt somit Sicherheit in unsicheren Zeiten. Mit der Basisstation wird ein Ort geschaffen, an dem die verschiedenen pastoralen Akteure in einer Region (Gemeinden, Gemeinschaften, Orte kirchlichen Lebens, pastorale Initiativen) miteinander in Kontakt kommen und die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums deuten können.

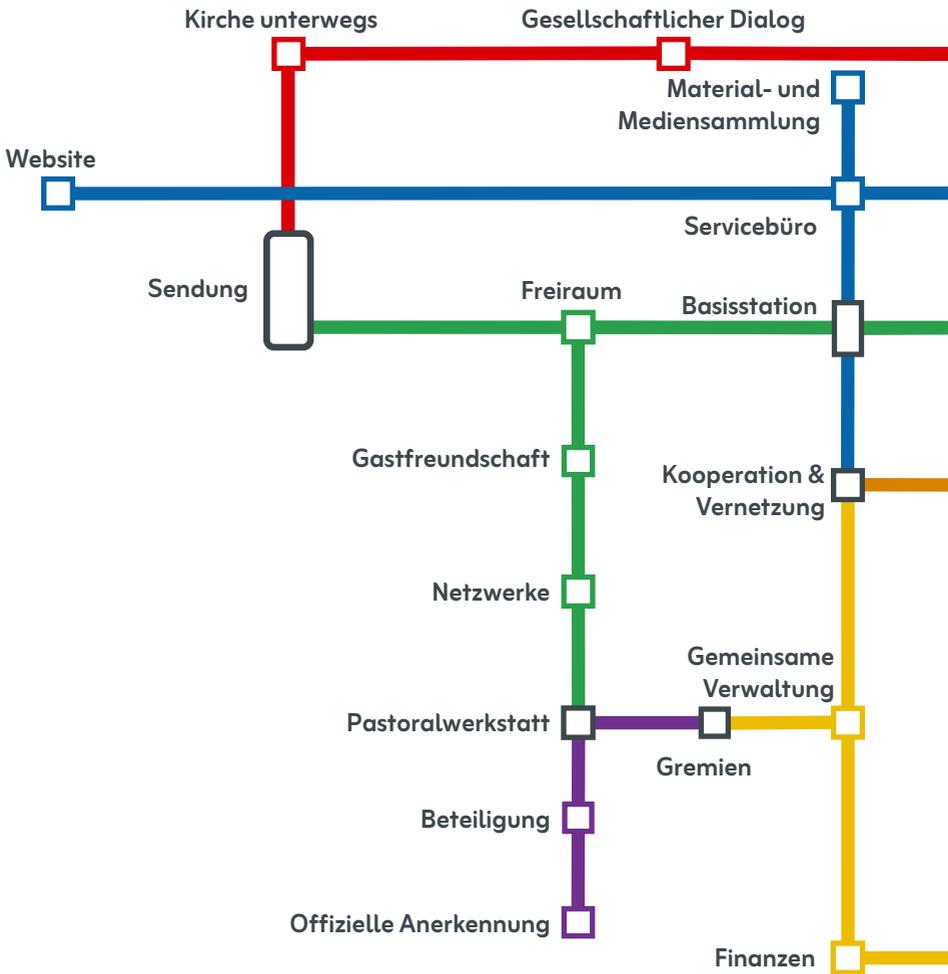
Auch für das Erzbischöfliche Generalvikariat sind im Zuge dessen Veränderungen zu erwarten: Aufgaben im Bereich von Verwaltung und Pastoral und Personal aus dem Generalvikariat werden teilweise in die Regionen verlagert.

Die wichtigste Antwort auf die Veränderungen, denen die Kirche sich ausgesetzt sieht, geben wir aber nicht allein durch strukturelle Interventionen, sondern vor allem durch das Einüben in Haltungen, wie sie der Pastorale Orientierungsrahmen uns empfohlen hat: Dazu gehören etwa die Bereitschaft, uns selbst zu verändern, der Mut zum Experiment, das Lernen aus dem Scheitern, die Gelassenheit darin, Vertrautes loszulassen und die Freude an der Vielfalt. Einige davon müssen wir in den kommenden Jahren besonders in den Blick nehmen.

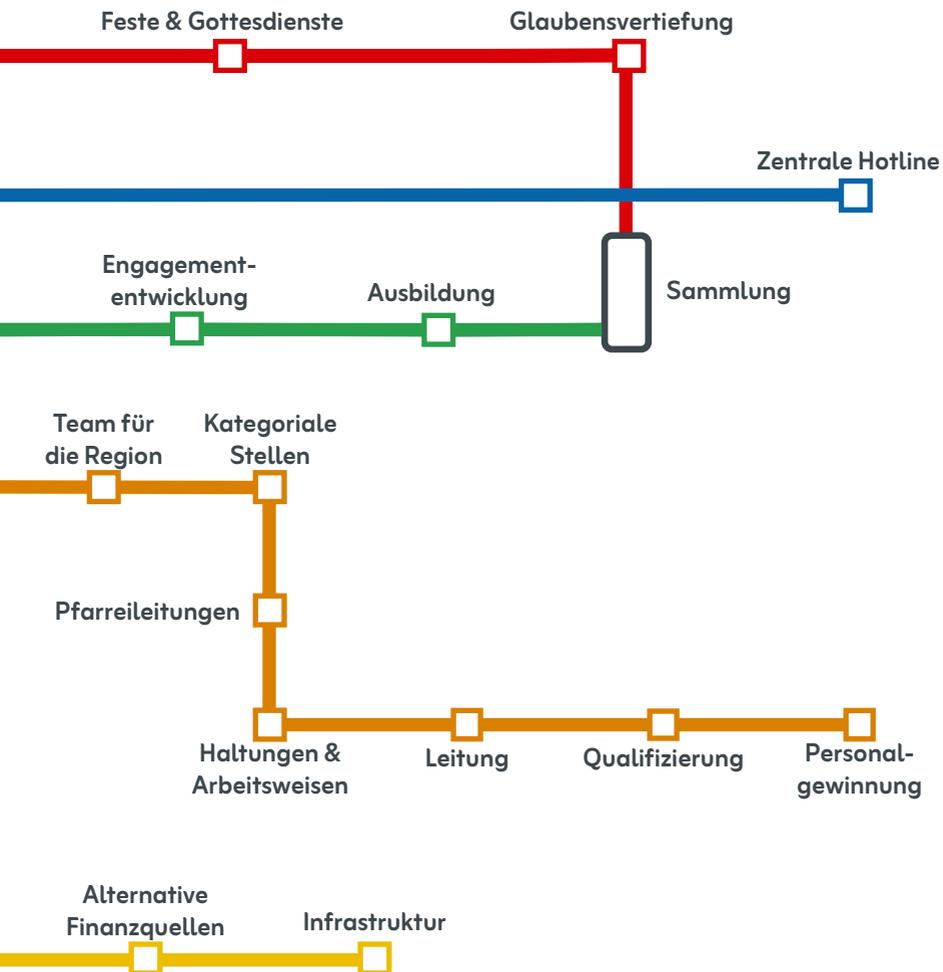
Unser Fahrplan, unsere Ziele

Als Kirche bleiben wir ständig unterwegs. In einer komplexen Welt brauchen wir eine Art Fahrplan, um uns unseren Weg zu bahnen. Es gibt eine Reihe verschiedener Leitlinien, auf denen wir unsere Ziele ansteuern:

- Engagement unterstützen
 - Pastorales Personal einsetzen
 - Den Glauben ins Spiel bringen
- Synodalität leben
 - Erreichbar sein
 - Ressourcen managen



Diese verschiedenen Wege stehen nicht unverbunden nebeneinander, sondern kreuzen sich zigfach und sind nicht unabhängig voneinander zu denken. Unser Fahrplan ist ein Liniennetz mit verschiedenen Knotenpunkten:



Engagement unterstützen

Linie 1



Wir nehmen unsere Taufberufung ernst. Wir fokussieren unser professionelles Handeln darauf, engagierte Christinnen und Christen zu begleiten, die eigenverantwortlich und selbstorganisiert Kirche gestalten und im Namen ihrer Kirche Verantwortung übernehmen. Wir sind damit Kirche in Beziehung. Beziehungen entstehen dort, wo Menschen sind: in Nachbarschaften, sozialen Einrichtungen, online oder in spirituellen Gemeinschaften. Entsprechend bewahren wir die Haltungen unseres Pastoralen Orientierungsrahmens, der uns daran erinnert, auf welche Weise wir als Kirche an die Sendung Jesu anknüpfen wollen.

Hierzu werden Angebote in den Regionen des Erzbistums Hamburg bedarfsgerecht unterbreitet, fortlaufend evaluiert und weiterentwickelt. Dazu zählt es auch, Freiräume für Engagierte zu schaffen, Sicherheits- und Schutzbedürfnisse ernst zu nehmen, in den richtigen Haltungen miteinander umzugehen, Engagierte auf vielfältige Weise zu unterstützen und Engagement sichtbar zu machen.



Wir verstehen die Kirche als einen Raum, der sich in verschiedenen Formen konkretisieren darf. Das, was Menschen in sich tragen, soll freigesetzt werden. Wir wollen zum Aufblühen des Lebens beitragen.

Wir schaffen Strukturen und Angebote, die zur freien Entfaltung von Persönlichkeiten beitragen. Das Empowerment aller an der Kirche Beteiligten tritt in den Vordergrund und wird zur Aufgabe aller Verantwortlichen in der Kirche. Dabei sind Selbstbestimmung, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit und Einfluss entscheidend. Wer sich entscheidet, sein Engagement zu leben, ist mit seiner oder ihrer eigenen Sendung grundsätzlich willkommen. Wir eröffnen Möglichkeitsräume dafür und leben eine Willkommenskultur in all unseren Organisationsformen.

Insbesondere das Team für eine Region nimmt sich regelmäßig Freiräume, um Orte und Gruppen zu finden, an und in denen Gott zu entdecken ist. Die Erfahrungen aus dieser Zeit werden dokumentiert und regelmäßig im Team besprochen. Um dies vorzubereiten, wird das Team durch das Erzbischöfliche Generalvikariat (Supervision, Gründungsbüro, Geistliche Begleitung) unterstützt.



Wir heißen jeden Menschen willkommen, weil wir ihn als Bereicherung ansehen. Dabei hat Diskriminierung aufgrund von Alter, ethnischer Herkunft, geschlechtlicher Identität, sexueller Orientierung und Religion bei uns ebenso wenig Platz wie Rassismus. Wir sind darüber hinaus offen für nicht getaufte Menschen, die sich bei uns engagieren wollen. Respektvolle Begegnung, Offenheit, Ermöglichung und Wertschätzung sind dabei Schlüsselbegriffe für eine Haltung der Gastfreundschaft.

Einerseits öffnen wir in den Regionen und an den Basisstationen Räume für Sehnsüchte im Leben der Menschen, in denen die Hoffnung auf gelingendes Leben zum Ausdruck kommen darf. Andererseits wollen wir solche Räume aufspüren und stärken.

Zur Gastfreundschaft gehört dabei an erster Stelle, dass Menschen, die in kirchlichen Einrichtungen, Veranstaltungen und Initiativen zu Gast sind, sich nicht verstellen müssen. Bei uns dürfen sie sein, wie sie sind. Wir gestalten Räume in diesem Sinne als Schutzräume. Die Haltung der Gastfreundschaft hat dabei den ganzen Menschen im Blick mit seinen Gefühlen und Beziehungen. Menschen, die zu uns kommen, dürfen die Orte, an denen sie mit Kirche in Kontakt kommen, als solche erfahren, an denen sie sicher sind und verlässliche, transparente Beziehungen erleben – sei es im ehrenamtlichen oder im hauptamtlichen Kontext.

Gastfreundschaft ist dabei nicht Mittel zur kirchlichen Arbeit, sondern ist selbst eine Form spirituellen Lebens, für die es Schutzräume braucht. Wir halten verlässliche und verbindliche Schutzkonzepte mit Blick auf je konkrete Situationen in einer Einrichtung, Veranstaltungen oder Initiativen vor und entwickeln diese regelmäßig weiter.

Daneben sollten Menschen, die sich in der kirchlichen Pastoral engagieren und in der Rolle einer Gastgeberin oder eines Gastgebers auftreten, regelmäßig die Möglichkeit haben, die Perspektive des Gastes einzunehmen und einzuüben. Hierzu werden seitens des Generalvikariates Angebote zum Eintauchen in fremde Lebenswelten (bspw. Krankenhaus, Bücherei, Essensausgabe etc.) im inner- und/oder außerkirchlichen Bereich vorgehalten.

In den Regionen setzen wir als gastfreundschaftliches Erzbistum Hamburg darauf, Menschen zusammen zu bringen, die ko-kreativ entwickeln können, in welchen Formen und Ausdrucksweisen Kirche eine Zukunft hat. Ein Gründungsbüro im Erzbistum Hamburg bietet multiplikatorische Workshops zum ko-kreativen Arbeiten an, die darauf zielen, Menschen mit ihren je eigenen Ideen Raum für deren Entwicklung zu geben.



Die Basisstation setzt sich dafür ein, dass die Kirche in einer Region als sich stetig wandelndes Netzwerk wahrgenommen wird. Das erreicht sie durch strategische Kommunikation und Aktivität in gesellschaftlich relevanten Prozessen.

Die Basisstation kommuniziert kirchliche Kompetenzen aktiv (z. B. über Geschichten des Gelingens oder Stellungnahmen) und sucht nach einer anschlussfähigen Sprache. Die Basisstation bringt sich aktiv mit ihren Kompetenzen in das aktuelle Geschehen der Region ein und versteht sich dabei auch als Teilnehmerin, nicht nur als Gastgeberin. Sie trägt damit zum Gelingen des Gesellschaftlichen Dialogs und der Bildung von Netzwerken zur Engagemententwicklung bei.



Wer ein Engagement in den Anliegen der Kirche ausübt, findet Unterstützung, vermittelt durch das Team für eine Region. Engagement und Ehrenamt verdienen Wertschätzung und Sicherheit in ihrem Tun. Kirchliches Engagement ist attraktiv und sinnstiftend. Wir begleiten und entwickeln Engagierte konsequent und nachhaltig, schaffen einen Rahmen und machen das Engagement sichtbar. Wir schaffen Räume für Austausch, Reflexion und zur Weiterentwicklung des eigenen Handelns. Ressourcen für engagierte Gruppen werden unkompliziert zur Verfügung gestellt und gepflegt.

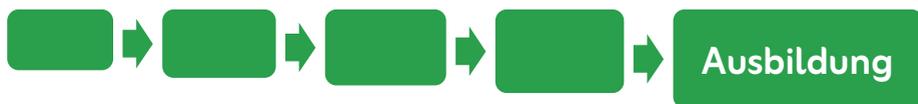
Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in der Kirche engagieren wollen, werden von uns besonders begleitet und unterstützt.

Vier Kernprozesse der Engagemententwicklung werden unterschieden:

1. In einem standardisierten On- und Offboarding wird der Raum und Rahmen für Engagement geöffnet und definiert. Dazu zählt die Klärung von Zugriffen auf Ressourcen, Kontaktlisten und Schutzmechanismen (Offizielle Anerkennung). Im Onboarding wird erläutert, wie im Erzbistum Engagement unter-

stützt wird. Es werden Rituale angeboten, die der Sendung engagierter Personen Form verleihen.

2. Engagierte erhalten Zugriff auf die geteilten Ressourcen (Räume, Materialien, Instrumente, finanzielle Starthilfen) und Unterstützung in der Verwaltung (Kommunikationstools, Organisatorische Aufgaben, Fundraising, etc.). Eine öffentliche Ressourcenverwaltung trägt dazu bei, dass die Kirche als Engagement-Plattform wahrgenommen werden kann und Hürden abgebaut werden. Wo Ressourcen nicht verfügbar gemacht werden können (weil etwa finanzielle Mittel oder Engagierte vor Ort fehlen), ist dies ebenfalls transparent zu machen.
3. Engagierte erhalten konkrete und persönliche Unterstützungsangebote aus den Bereichen Coaching, Seelsorge und Gemeinschaft. Erfahrungen aus Engagementfeldern werden evaluiert und reflektiert, Bedarfe werden laufend ermittelt und Angebote entsprechend weiterentwickelt. Für die Sicherung der Qualität ist die Leitung für das Team der Region verantwortlich.
4. Die Basisstation nimmt ihre Schnittstellenfunktion auch dadurch wahr, dass sie Anliegen verschiedener Menschen zusammenbringt. Sie benennt ko-kreative Potenziale innerhalb und außerhalb der Kirche.



Personen, die ein kirchliches Ehrenamt in bestimmten Diensten ausüben, werden mit spezifischer Verantwortung und geregelter Entscheidungskompetenz ausgestattet, damit sie eigenständig agieren können. Solche Dienste vermitteln einen besonderen Anspruch an die Qualität des eigenen Tuns. „Ehrenamt“ unterscheidet vom „Engagement“ in der Form, dass es durch eine formale Beauftragung, Wahl, Ernennung etc. begründet ist.

- Es wird, in Kooperation mit dem Erzbischöflichen Generalvikariat, in jeder Region ein jährliches Aus- und Fortbildungsprogramm unterhalten, das die Ausübung bestimmter ehrenamtlicher Tätigkeiten ermöglicht oder dazu befähigt. Angebote Dritter werden dabei einbezogen. Zu diesem Programm zählen zum Beispiel:
- Präventionsschulungen gegen (sexualisierte) Gewalt für Engagierte und Ehrenamtliche
- Beauftragung und Befähigungen zu liturgischen Diensten (Wort-Gottes-Feier-Leitende, bzw. Gottesdienstbeauftragte, Leitung von Begräbnisfeiern, Kantorinnen und Kantoren, Kommunionhelferinnen und Kommunionhelfer, Küsterinnen und Küster, Lektorinnen und Lektoren, Ministrantinnen und Ministranten),
- Ausbildung für C- und D-Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker,
- Befähigung für diakonische Aufgaben (z. B. Seelsorge in kategorialen Feldern),
- Befähigung für katechetische Aufgaben (z. B. Glaubenspatinnen und -paten, Glaubenswegbegleiterinnen und -begleiter),
- Unterstützungsangebote in administrativen Angelegenheiten (z. B. Arbeit eines Kirchenvorstands),
- Gruppenleitung sowie Erwerb und Verlängerung einer Juleica.

Das Kursprogramm zur Glaubensvertiefung wird in das Ausbildungsprogramm einbezogen und ggf. als modulare Ergänzung genutzt (z. B. Gottesdienstbeauftragte nehmen an einer biblischen Veranstaltung teil).

Das Jahresprogramm wird systematisch evaluiert, wobei die Perspektiven der Teilnehmenden, Schulenden und der jeweiligen Kontexte (z. B. Pfarrei) berücksichtigt werden. Die Evaluationsergebnisse fließen in die Weiterentwicklung des Programms ein.

Das Programm wird transparent dargestellt und systematisch aufgebaut. Die Programme enthalten Elemente wie die Mindesthäufigkeit, mögliche bischöfliche Beauftragungen im Anschluss, Hinweise auf digitale Durchführung, Synergien oder mögliche Kooperationen.

In den Regionen wird regelmäßig reflektiert (Team für die Region, Regionalkonferenzen), ob es weiterer Angebote zu Querschnittsthemen bedarf, z. B. Gesprächsführung oder Moderation.

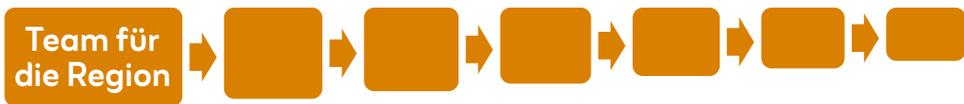
Regelmäßig wird darüber reflektiert, welche Zielgruppen wie erreicht werden (bspw. Jugendliche, junge Erwachsene, Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprachen ...).

Pastorales Personal einsetzen

Linie 2



Wir unterstützen Christinnen und Christen in der Wahrnehmung ihrer Sendung. Neue Formen des Kircheseins erfordern neue Arbeitsweisen und bedeuten neue Rollen und Aufgaben für das pastorale Personal. Die Rolle des pastoralen Personals transformiert sich: Die Begleitung, Unterstützung, Qualifizierung und Ermöglichung an verschiedenen Orten und in verschiedenen Situationen der Pastoral steht im Fokus. Die Notwendigkeit, als Team gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, rückt stärker in den Vordergrund.



Wir setzen Personal gezielt zur Begleitung und Unterstützung von Menschen ein, die die christliche Gemeinschaft fördern und in den Anliegen der Kirche engagiert sind.

Das pastorale Personal wird überpfarrlich für eine Region beauftragt und übernimmt gemeinsam Verantwortung für die Arbeit in der Basisstation und in den Pfarreien. Mitarbeitende in der Pastoral arbeiten als Team zusammen. Sie unterstützen sich gegenseitig und übernehmen wechselseitig Aufgaben voneinander.

Ihre grundständigen Aufgaben im Dienst einer Region sind:

- Förderung des Wirkens von Getauften in Kirche und Welt
- Begleitung und Befähigung eigenständigen Engagements der Gläubigen in verschiedenen kirchlichen Ausdrucksformen
- Unterstützung bei der Sakramentspendung und bei Sakramentalien in den Pfarreien, Feier von Gottesdiensten („Grundversorgung“)

In ihrer Arbeit an der Basisstation haben sie darüber hinaus folgende Aufgaben:

- Konzeption, Durchführung und Evaluation von Programmen zur Glaubensvertiefung
- Konzeption, Durchführung und Evaluation von aufsuchend-pastoralen Projekten („Kirche unterwegs“)
- Konzeption, Durchführung und Evaluation von zentralen Veranstaltungen („Feste & Gottesdienste“)
- Konzeptionelle Zuarbeit für digitale und analoge Materialsammlungen
- Erreichbarkeit in seelsorglichen Anliegen,
- Beratung und Begleitung sowie Schulung von Ehrenamtlichen, die beauftragte Dienste übernehmen („Ausbildung“)
- Offizielle Anerkennung kirchlicher Ausdrucksformen („Offizielle Anerkennung“)
- Entwicklung von Engagierten in spezifischen Themen, Unterstützung in Gründungsprozessen pastoraler Initiativen („Engagemententwicklung“)
- Förderung und Begleitung von Jugendlichen und Jungen Erwachsenen

Über die bisherigen Berufsgruppen hinaus setzen wir verstärkt auf multiprofessionelle Teams mit anderen Qualifikationen. Eine Veränderung der Entgeltordnung wird angeregt.

Die Anzahl der Personalstellen pro Region orientiert sich zunächst an den bisher vorhandenen Personalstellen und reduziert sich nach und nach. Für den Einsatz im Team für eine Region sind zukünftig etwa sechs pastorale Stellen vorgesehen. Die pastoralen Stellen werden ergänzt durch eine Verwaltungs(leitungs)stelle sowie zwei Sekretariatsstellen.

Eine genaue Beschreibung von Aufgaben und Zuständigkeiten wird auf Basis der hier definierten Grundlagen je Region konkretisiert und im Team in Abstimmung mit dem Referat Pastorales Personal gemeinsam entwickelt.

Ein neuer Personalplan wird auf dieser Basis ausgearbeitet. Zusätzlich sollen an der Basisstation Einsatzorte für zwei Freiwilligendienstleistende geschaffen werden.

Wesentliche Anforderungen an das pastorale Personal sind in Zukunft:

- Gelebte authentische Spiritualität
- Engagement in der Umsetzung des Fahrplans Sendung & Sammlung
- Offenheit zum Arbeiten mit Ehrenamtlichen und Engagierten auf Augenhöhe
- Fähigkeit zur Beratung und Begleitung
- Sensibilität und Einsatz für Vielfalt und Teilhabe
- Bereitschaft zur Mobilität, Flexibilität und überörtlichem Arbeitseinsatz
- Weiterentwicklung von Methodenkompetenz (digital und analog)
- Konzeptionelles, ziel- und wirkungsorientiertes Arbeiten
- Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme in der Gewaltprävention
- Persönliche Veränderungs- und Entwicklungsbereitschaft

Die Leitung des Teams für eine Region wirkt mit an der Zusammenstellung eines Teams (Auswahlverfahren). Gesteuert wird der Prozess der Teambildung durch die Leitung der Pastoralen Dienststelle in Form eines Bewerbungsverfahrens. Das Referat Pastorales Personal stellt die fachliche Eignung sicher. Besetzungsvorschläge werden seitens der Bistumsleitung beraten und entschieden. Der Erzbischof beauftragt anschließend die pastoralen Mitarbeitenden für den überpfarrlichen Einsatz in der Region.

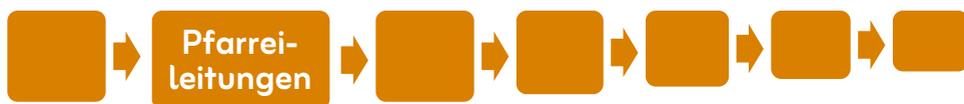
In der Gründungsphase bereitet sich das Team in mehreren Workshops gemeinsam auf die Zusammenarbeit vor und schafft hierfür gemeinsame Grundlagen (siehe Haltestelle „Qualifizierung“). Ausgehend von der Situation und den Bedarfen in der Region werden Aufgabenschwerpunkte und Rollen ausdifferenziert.

Das Team für eine Region vereinbart regelmäßige Kommunikationsformate für die Klärung operativer Fragestellungen und für die Sicherstellung inhaltlicher Weiterentwicklungen. Es stimmt sich wöchentlich für eine Stunde digital in organisatorischen Fragen ab. Alle vier bis sechs Wochen findet ein halb- bis ganztägiges Team-

meeting in Präsenz statt, das der Reflexion von Angeboten und Veranstaltungen sowie dem inhaltlich-konzeptionellen Arbeiten dient. Beim Teammeeting werden Vereinbarungen zu nächsten Arbeitsschritten getroffen. Übergreifende Themen können hier entdeckt, Innovationen ausgearbeitet werden. Die Teamleitung sorgt dabei für Impulse von außen sowie die regelmäßige Reflexion der Situation in der Region. Einmal im Jahr zieht sich das Team für die strategische Weiterentwicklung der Arbeit in der Region für einen Klausurtag zurück.

Halbjährlich finden hauptberufliche Regionalkonferenzen unter Einbezug der Kategorie-seelsorgerinnen und Kategorie-seelsorger, einer Region sowie von Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, KiTas, Caritas und Seelsorgerinnen und Seelsorger der muttersprachlichen Gemeinden zur Planung von Zusammenarbeit und Vernetzung statt. Mindestens einmal im Jahr nimmt ein Vertreter der Bistumsleitung an den Regionalkonferenzen teil.

Anstelle von Berufsgruppentreffen werden überregionale Kollegiale Beratungsgruppen installiert, für die alle Mitarbeitenden zu qualifizieren sind. Supervision und Coaching werden weiterhin über die diözesane Ebene organisiert.



Wir besetzen Pfarreileitungen nach den Maßgaben des kanonischen Rechts und den Dekreten des Erzbistums Hamburg. Auch in der Pfarreileitung werden Aufgaben und Verantwortlichkeiten synodal in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen wahrgenommen.

Die Pfarreileitungen tragen in Zusammenarbeit mit der Basisstation vor Ort Sorge für

- den Vorsitz des Kirchenvorstands,
- die Feier der Gottesdienste und Sakramente,
- Katechese und Glaubenskommunikation,
- Seelsorge, aufsuchende Pastoral und Diakonie.

Priester in Pfarreileitung sind neben ihrem Amt auch Teil des Teams für eine Region. Hier übernehmen sie entsprechend ihrer Möglichkeiten auch eigene Schwerpunktthemen. Sie nehmen an Kommunikationsformaten des Teams teil.

Pfarreileitungen sind eingebunden in die Organisations- und Führungsstruktur der Region. Die Personalverantwortung für pastorale Mitarbeitende übernimmt die Leitung der Region. Pfarreileitungen sind in erster Linie Ansprechpartner für die Pfarreien (Gesicht der Kirche vor Ort). Sie stimmen Unterstützungsbedarfe vor Ort im Team für die Region ab. Eine spezifische Aufgabe der Pfarreileitungen ist darüber hinaus, die Gremien und Ehrenamtlichen in einer Pfarrei zu begleiten und sicherzustellen, dass allgemeine Regulierungen eingehalten werden.

Dienstvorgesetzter der Pfarreileitungen (wie aller pastoralen Mitarbeiter) ist der Generalvikar, fachvorgesetzt ist die Leitung der Basisstation. Priester können entsprechend der Maßgaben des Kirchenrechts an der Leitung mehrerer Pfarreien beteiligt sein.

Wenn Pfarreileitungen neu installiert werden, wird entweder ein Kanonischer Pfarrer ernannt oder gemäß Can. 517 §1 die Leitung mehreren Priestern in Solidum übertragen oder nach Can 517 §2 verfahren. Wir gehen davon aus, dass es auch zukünftig Ehrenamtliche in der Mitarbeit in der Leitung der Pfarreien geben wird.

Hauptamtliche, die in Pfarreileitung tätig sind, müssen davon ausgehen, dass sie diese Aufgabe auch für mehrere Pfarreien wahrnehmen.

Die in den letzten Jahren eingeübte Praxis, Pfarreileitungen im Gespräch zwischen Pfarrei und Erzbistum zu besetzen, wird in diesem Sinne fortgesetzt.



Neben der Arbeit in den Regionen arbeiten perspektivisch fast 50 % der pastoralen Mitarbeitenden in der kategorialen Pastoral. Hier arbeiten multiprofessionelle Teams entsprechend ihrer Stellenbeschreibungen zusammen. Die Felder der kategorialen Pastoral sind insbesondere:

- Diözesane Jugendarbeit
- Krankenhauseelsorge
- Gefängnisseelsorge
- Notfallseelsorge
- Seemannsmission
- Polizeiseelsorge
- Schulseelsorge
- Tourismuspastoral

Die Arbeit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung wird weiterhin diözesan sichergestellt. In allem suchen wir bestmögliche Kooperation und Vernetzung mit den Einrichtungen und Diensten der Caritas.

Mitarbeitende in den kategorialen Einsatzfeldern sind nicht direkt Teil eines Teams für eine Region. Stattdessen sind sie fachlich und disziplinarisch auf Diözesanebene angesiedelt und zusammengeschlossen. Zwischen Mitarbeitenden in kategorialen Einsatzfeldern und Teams für die Regionen werden Themen und Veranstaltungen abgestimmt. Hierzu nehmen sie an halbjährlichen Regionalkonferenzen teil (siehe Haltestelle Team für die Region).

Mitarbeitende in den kategorialen Einsatzfeldern werden regelmäßig in die Programme und Veranstaltungen des Teams für eine Region einbezogen. Dies gilt insbesondere für Themen, die die Fachlichkeit der Mitarbeitenden in den kategorialen Einsatzfeldern berühren, aber auch regelmäßig im Bereich der Verkündigung, Glaubenskommunikation und Katechese.



Die Leitung einer Region verantwortet ein vernetztes Arbeiten zwischen Pfarreien und Basisstation, zum Beispiel durch regelmäßige Kommunikations- und Kooperationsformate in der Region. Die Leitung eines Teams für eine Region ist gleichzeitig auch verantwortlich für die Basisstation. Sie trägt die Gesamtverantwortung für das fachliche Arbeiten in einer Region, stellt Professionalität, Angebote und Qualität sicher und ist allen pastoralen Mitarbeitenden in der Region fachlich vorgesetzt.

Diese Leitung wird grundsätzlich in einer gleichberechtigten Doppelspitze wahrgenommen. Eine geschlechterparitätische Besetzung wird angestrebt. Die Doppelspitze wird für die Dauer von vier Jahren durch den Erzbischof beauftragt. Eine einmalige Verlängerung der Beauftragung zur Leitung ist möglich. Den Leitungspersonen der Basisstation wird für die Dauer ihrer Beauftragung eine Zulage gewährt.

Die Verwaltungsleitung, die dem nichtpastoralen Personal in einer Region vorgesetzt ist, ist Mitglied im Leitungsteam.

Dem Leitungsteam kommen vor allem folgende Aufgaben und Kompetenzen zu:

- Sicherstellung der Entwicklung von Angeboten und Programmen
- Koordination der inhaltlichen Arbeit
- Planung von Arbeitszeit und Verteilung von Aufgaben
- Evaluation von Arbeitsprozessen / Qualitätssicherung
- Onboarding neuer Mitarbeitenden sicherstellen
- Sicherstellung der Dokumentation von Arbeitsergebnissen
- Führung von Mitarbeiterjahresgesprächen mit pastoralen Mitarbeitenden in einer Region
- Sicherstellung von Transparenz, Kommunikation und Informationsfluss
- Repräsentation der katholischen Kirche in der Region
- Ressourcenplanung und -überwachung
- Freigabe von Budgets

Die disziplinarisch Vorgesetzten für das Personal in einer Region sind im Organigramm des Erzbischöflichen Generalvikariates verortet und unterstützen das Leitungsteam der Region in seiner Führungsaufgabe. Für das pastorale Personal übernimmt diese Aufgabe der Generalvikar, für das Verwaltungspersonal der Verwaltungsdirektor.

Zu ihren Aufgaben gehören:

- Urlaub genehmigen / Krankmeldungen entgegennehmen und dokumentieren
- Disziplinarisches Eingreifen im Bedarfsfall (Ermahnung / Abmahnung / Kündigung)
- Gesundheitsmanagement / BEM
- Arbeitszeiterfassung

Die Fachaufsicht für das Leitungsteam für eine Region übernimmt die Leitung der Pastoralen Dienststelle im Generalvikariat. Ihre Aufgaben sind insbesondere

- Führung von Mitarbeiterjahresgesprächen
- Onboarding neuer Leitungen
- Fachliche Beratung und Begleitung der inhaltlichen Arbeit des Leitungsteams
- Evaluation der Arbeit des Leitungsteams auf Basis des Fahrplans Sendung & Sammlung
- Sicherstellung von Professionalität

Das Auswahlverfahren für die Leitungen der Basisstationen findet in Form eines Assessment-Centers gemeinsam statt. Alle, die Interesse an einer Leitungsstelle haben, können an einem entsprechenden Assessment-Center teilnehmen und sich anschließend formal auf eine Leitungsstelle in einer bestimmten Region bewerben. Die Assessment-Center werden mindestens alle vier Jahre angeboten.



Kirchliches Leben verändert sich fundamental und damit auch die Erwartungen an die Haltungen und Arbeitsweisen von Mitarbeitenden.

Hauptamtliche Pastoral geschieht in einer wertschätzenden, begeisternden, hellhörigen und ermöglichenden Grundhaltung und ist verbunden mit einer grundsätzlichen Offenheit für Vielfalt. Die Arbeit in der Pastoral begrüßt Unterschiede und fördert es, wenn Prozesse eine eigene Dynamik aufnehmen. Momente der Innovation sind diejenigen Unterbrechungen von Routinen, hinter denen Heiliger Geist zu vermuten ist. Hauptamtliche Mitarbeitende leben in diesem Sinne ihre Spiritualität authentisch, sind Vorbild, akzeptieren und fördern verschiedene Formen der Alltagsspiritualität.

Zum professionellen Arbeiten gehören Eigenverantwortlichkeit und Zielorientierung, die Nutzung von Planungstools sowie die ständige Evaluation und Weiterentwicklung von Arbeit und Arbeitsweisen. Ziele werden unter Berücksichtigung von Herausforderungen identifiziert, passgenaue Prozesse und Angebote werden entwickelt, durchgeführt und auf ihre Wirkung hin überprüft.

Evaluationen werten ehrlich aus, welche Formate vor dem Hintergrund ihres gesetzten Anspruchs warum (nicht) funktionieren. Für Innovation ist Evaluation ein unabdingbares Element. Es ist gut, wenn auf Basis einer Evaluation erkannt wird, dass oder wie ein Format nicht funktioniert. Im Team für eine Region werden Ergebnisse von Evaluationen gemeinsam reflektiert.

Im Bereich der persönlichen Zusammenarbeit sowohl unter Hauptamtlichen als auch in der Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlich Tätigen sowie Engagierten werden Feedback-Formate in festem Rhythmus installiert, um die Zusammenarbeit zu stärken. Die Gestaltung von Transparenz und einer offenen Feedbackkultur ist notwendige Voraussetzung für die Förderung von Engagement.

Arbeitsweisen werden sich insgesamt stärker zu hybriden und digitalen Formen hin entwickeln. Mit der diözesanen Lernplattform s@lt können digitale bzw. digital unterstützte Lernformate gestaltet werden. KI wird konstruktiv in die Arbeit eingebunden und sinnvoll genutzt. Die regelmäßige Präsenz auf Social-Media-Plattformen ist selbstverständlich.

Pastorales Personal arbeitet professionell auf Basis gemeinsamer Standards. Für ihre Aufgaben werden Mitarbeitende in der Pastoral unabhängig von Lebensstand oder Vorqualifikation gemeinsam qualifiziert und fortgebildet.



Für den Einsatz neuer Mitarbeitender in der territorialen Pastoral, die kein theologisches oder religionspädagogisches Studium absolviert haben, wird ein berufsbegleitendes Qualifizierungsprogramm entwickelt. Dieses Qualifizierungsprogramm ist verpflichtend für alle neueingestellten Personen in der Pastoral. Im Onboarding-Prozess der ersten sechs Monate werden vier Grundlagenmodule absolviert:

- Basis 1: Theologische Grundlagen pastoralen Arbeitens
- Basis 2: Pastoralpsychologische Grundlagen des pastoralen Arbeitens
- Basis 3: Spiritualität und Haltung
- Basis 4: Leadership-Grundlagen

In der anschließenden Qualifizierungsphase bilden Praxismodule den Schwerpunkt einer berufsbegleitenden Qualifizierung. Diese Qualifizierung ist bei Priestern und Kirchenberufen Teil der Berufseinführung und Vorbereitung auf die zweite Dienstprüfung.

Zwischen dem 7. und 24. Monat werden – je nach persönlicher Voraussetzung – folgende Praxismodule absolviert:

- Praxis 1: Begleitung Engagierter und Ehrenamtlicher
- Praxis 2: Konzeption von Glaubenskursen
- Praxis 3: Moderation und Planung von Veranstaltungen
- Praxis 4: Gespräche führen, Konflikte lösen
- Praxis 5: Präventionsarbeit im Alltag

- Praxis 6: Veränderungen gestalten
- Praxis 7: Digitale Tools nutzen

Darauffolgend werden in Fünffahresschritten verpflichtend zum einen vertiefende Spezialausbildungen wie zum Beispiel Leadership-Vertiefung, Trauerbegleitung, Geistliche Begleitung, Freiwilligenmanagement etc. für alle Mitarbeitenden im pastoralen Dienst angeboten. Zum anderen sind erfahrene Mitarbeitende aufgefordert ihr Wissen regelmäßig durch Teilnahme an Praxismodulen aufzufrischen. Ähnliche Personalentwicklungsmaßnahmen werden auch für Mitarbeitende in Sekretariaten und der Verwaltung konzipiert und angeboten. Die Personalentwicklung berät individuell zu Entwicklungsmöglichkeiten. Die verschiedenen Ausbildungsmaßnahmen sind Bestandteile eines umfassenden Personalentwicklungskonzepts.

In die Ausbildungs- und Qualifizierungsprogramme werden erfahrene Mitarbeitende des Erzbistums Hamburg eingebunden und zuvor in Train-the-Trainer-Modulen darauf vorbereitet.

Einführungs- und Qualifizierungsmaßnahmen werden in der Implementierungsphase des Projekts SeSam auch für Bestandspersonal sichergestellt.



Wir schaffen attraktive Arbeitsplätze für Mitarbeitende mit unterschiedlichen Qualifikationsprofilen in Pastoral und Verwaltung und investieren in Mitarbeitenden-gewinnung und -bindung. Wir öffnen zudem neue Wege in die hauptamtliche Mitarbeit im Erzbistum Hamburg, indem wir den Zugang zu beruflichen Tätigkeiten in der Pastoral durch entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen vereinfachen.

Wir bieten sinnstiftende Aufgaben, benennen Anforderungen klar, bieten Aus- und Fortbildung sowie Entwicklungsmöglichkeiten an, sorgen für gute Rahmenbedingungen und unterstützen Mitarbeitende in ihren persönlichen und familiären Belangen.

Die Situation pastoraler Beruflichkeit wird sich weiter auffächern. Es ist damit zu rechnen, dass interessierte Personen an der hauptberuflichen Mitarbeit in der Pastoral sich eher an kurzfristigen Anstellungsformen und Qualifizierungen, als an Lebensberufen und Ausbildungsprogrammen orientieren werden. Eine mögliche Unterscheidung der divergierenden Ansprüche von Ämtern, Berufen und Jobs zeigt die folgende Tabelle:

Bezeichnung	Qualifikation	Spezifische Aufgabengebiete (exemplarisch)
Priester (Amt)	Hochschulstudium und Ausbildung im Priesterseminar entspr. ggw. Normen (Integration: Basiscurriculum)	Mit der Weihe verbundene geistliche Ämter und Aufgaben
Diakon (Amt)	Ausbildung entspr. ggw. Normen (Integration: Basiscurriculum)	Mit der Weihe verbundene geistliche Ämter und Aufgaben, Verantwortung in diakonischen Projekten

Bezeichnung	Qualifikation	Spezifische Aufgabengebiete (exemplarisch)
Kirchenberufe (Pastoralreferent_innen/Gemeindeferent_innen)	Ausbildung zur/zum GR oder PR entspr. ggw. Ausbildungsordnung (anzupassen auf Basiscurriculum)	Langfristige, leitungsbezogene Aufgaben mit hohem theologischen oder religionspädagogischen Kompetenzbedarf
Kirchliche Mitarbeitende	Absolvieren eines Basiscurriculums auf Basis eines abgeschlossenen Studiums oder einer Berufsausbildung in einem für die Pastoral affinen Feld	Entsprechend aufgabenbezogener Tätigkeitsbeschreibung an einem konkreten Einsatzort

Die Personalabteilung im Erzbischöflichen Generalvikariat entwickelt ein zeitgemäßes Recruiting- und Onboarding-Konzept auf Basis dieser Erkenntnis. Hierbei wird besonders darauf geachtet, dass auch Anstellungsformen möglich werden, die auf Kurzfristigkeit angelegt sind. Es werden Ressourcen für professionelles Recruiting und Onboarding in den verschiedenen Bereichen zur Verfügung gestellt.

Den Glauben ins Spiel bringen

Linie 3



Die Basisstationen unterstützen die Pfarreien durch verschiedene, zentral organisierte Programme, die den Glauben ins Spiel bringen. Wir konzentrieren uns hierbei auf profilierte Angebote mit geistlicher Tiefe, Strahlkraft und Relevanz und sichern eine Vielfalt an gottesdienstlichen Formen. Gleichzeitig bleiben wir offen und engagiert im gesellschaftlichen Dialog und entwickeln neue Formen, um als Kirche Gesicht zu zeigen. In unseren Programmen soll die Kraft des Evangeliums sichtbar und erfahrbar werden.



Die Kirche Christi ist an vielen Orten und repräsentiert sich durch Getaufte in der Öffentlichkeit. Es entstehen Berührungspunkte mit dem Volk Gottes. Die Kirche erhält durch das Wirken von Christinnen und Christen ein Gesicht. Es geht darum, sich außerhalb von Kirchenmauern in den Dienst am Leben der Menschen zu stellen.

Ziel des Programms ist es, Kirche in Beziehung zu sein. Mit niedrighschwelligem Angeboten wendet die Kirche sich auf diese Weise den Menschen in einer Region zu. Hierzu initiieren die Mitarbeitenden des Teams für eine Region verschiedene Formate. Umsetzungswissen für die Öffentlichkeit und insbesondere für engagierte Gemeinden wird zur Verfügung gestellt.

Die Angebote leben von einer dienenden und dialogischen Haltung und nutzen vorhandene Netzwerke und Strukturen der Ökumene, auch der verschiedenen Religionsgemeinschaften und der Zivilgesellschaft. Die Kirche ist unterwegs, weil die Frohe Botschaft dorthin getragen werden muss und auch dort entdeckt werden kann, wo gesellschaftliche Themen diskutiert und verhandelt werden: Auf dem Marktplatz, am Stammtisch, in kommunalen Gesprächsrunden und in sozialen

Netzwerken. Es gibt bereits viele gute Beispiele, in denen dieser offene Dialog gelingt: Bei Segensaktionen, am Café-Mobil, in der Kneipenkirche, in der Kirchenhütte auf dem Weihnachtsmarkt oder an der Plauderecke am Strand. Diese Formate zeichnen sich durch ihre Spontaneität und auch durch einen Überraschungseffekt aus.

Die Erprobung dieser Formate ist Aufgabe des Teams für eine Region. Es entwickelt verschiedene Formate und probiert diese an unterschiedlichen Standorten der Region aus. Für die Durchführung der Formate werden Engagierte und Ehrenamtliche durch eine transparente Planung und Offenheit in der Gestaltung angesprochen. Alle Aktionen werden in vergleichbarer Form ausgewertet. In diese Evaluation fließen sowohl eine interne Reflexion als auch Feedbacks der erreichten Personen ein. Nach Abschluss einer Aktion wird diese in Form eines Baukastens dokumentiert und über die Materialsammlung frei verfügbar gemacht.



Die Kirche versammelt Menschen, die ihrem Glauben an Christus explizit Ausdruck verleihen wollen. Im Gottesdienst begegnen sich Christinnen und Christen, feiern bewegende, inspirierende und bereichernde Liturgien und vertiefen ihre Sendung.

Die Teams für eine Region stellen verlässlich regelmäßige Gottesdienste und liturgische Feiern in unterschiedlichsten, auch digitalen, Formaten sicher. Der Kirchoraum wird so gestaltet, dass er eine einladende Atmosphäre schafft. Neben dem Raum hat auch die Musik eine besondere Bedeutung für die Liturgie und die Gemeinschaft. Die Teilnehmenden erhalten Inspiration für ihre eigene persönliche und gemeindliche Glaubenspraxis.

Darüber hinaus trägt das Team für eine Region Sorge für regionale bzw. regionaltypische Feste und Feiern, die ebenso ein Ort der Versammlung sind und durch liturgische Formate ergänzt werden können. Die Anlässe können vielfältig sein,

vom Kirchenjahr über die Jahreszeiten, bis zum Schuljahresbeginn oder themen-, bzw. zielgruppenorientierten Anlässen (z. B. Versöhnung, Lebensabschnittswechsel, Familien, Jugend, Senioren, etc.) oder Wallfahrten.

Das Team für eine Region sorgt dafür, dass regelmäßig Gottesdienste und Feste bewusst ökumenisch gestaltet werden. Außerdem holt das Team für eine Region aktives Feedback zur Gestaltung der Gottesdienste ein und stellt erarbeitete Materialien und Abläufe über die Materialsammlung frei zur Verfügung.

An allen Gemeinde- und Kirchorten gibt es verschiedene gottesdienstliche Formate, die ehren- und hauptamtlich verantwortet werden.



Unser Glaube entwickelt sich im Laufe eines Lebens, auch durch Phasen des Zweifels und der geistlichen Trockenheit hindurch. Durch Inspiration, Anregung und Vergewisserung können wir unseren persönlichen Glauben reflektieren und vertiefen.

Menschen erhalten durch Angebote in Einzel- und Gruppenformaten die Möglichkeit, ihren Glaubensfragen Raum zu geben und sie zu vertiefen. Es werden langfristig und systematisch Kurse und Angebote geplant, die Menschen dabei unterstützen, ihren Glauben im Alltag zu leben, die persönliche Spiritualität weiterzuentwickeln, sich auf den Empfang von Sakramenten vor- bzw. dies nachzubereiten oder ihr biblisches und liturgisches Wissen zu vertiefen.

Unterschiedliche Angebote werden in der Basisstation gebündelt und sichtbar gemacht. Sie finden analog, digital und hybrid, als individuelles oder als Gruppenangebot statt. Insbesondere durch gemeinsame Bildungsveranstaltungen festigen sich Gemeinschaften, in denen die Gläubigen miteinander ins Gespräch kommen und sich austauschen. Veranstaltungen werden auch mit ökumenischen, interreligiösen und weltlichen Partnerinnen und Partnern konzipiert und angeboten, um multiperspektivische Auseinandersetzungen zu ermöglichen.

Angebote in diesem Sinne werden synchron, also in Präsenz oder als Videokonferenz, angeboten und auch für asynchrone Settings entwickelt, also z. B. in Form von Onlinekursen oder Materialien/Materialienpaketen zur eigenständigen Auseinandersetzung. Darunter finden sich auch sehr niedrigschwellige Beiträge, wie Blogbeiträge, kurze Infovideos oder als Quiz, die im Idealfall auf Möglichkeiten der ausführlicheren Auseinandersetzung verweisen. Die Basisstation macht in diesem Rahmen entwickelte Materialien und Abläufe über die Materialsammlung verfügbar.

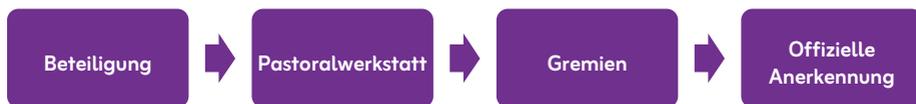


Aktuelle Herausforderungen in der Region, Themen, die im Leben der Menschen eine Rolle spielen und Relevanz haben, nehmen wir wahr und ernst. Wir initiieren Veranstaltungsformate orientiert an regionalen Themen (z. B. Wahlen, öffentliche Planungen oder Themen des Natur- und Denkmalschutzes). Ebenso nutzen wir etablierte und öffentliche Diskussionsräume und bieten unsere Perspektiven an. Wir positionieren uns, nehmen unsere gesellschaftliche Verantwortung wahr und bringen uns in ethische und zivilgesellschaftliche Diskurse ein.

Wir machen damit die kirchliche Stimme in den Regionen hörbar, nicht belehrend, sondern resonanzfähig und mit echtem Interesse an den Lebensrealitäten der Menschen. Wir tragen zu vertrauensvollen Dialogräumen bei oder schaffen diese selbst. Gemeint sind damit Räume, in denen nicht das Urteil, sondern die gemeinsame Suche im Mittelpunkt stehen. Unsere christlichen Perspektiven bringen wir als einen Beitrag unter vielen ein. Schließlich wollen wir auch innerkirchlich Räume schaffen, in denen Meinungsbildung möglich wird, sodass Getaufte sich befähigt fühlen, selbst ihre christlich geprägte Perspektive in öffentliche Diskussionen einzubringen.

Synodalität leben

Linie 4



Synodalität fängt beim Hören an: aufeinander und auf den Geist. Eine synodale Kirche ist transparent, öffentlich und Streitbar. Sie entscheidet sich nicht nur an einer maßgeblich durch Wahlen legitimierten Gremienstruktur, sondern vor allem auch an der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen und arbeiten. Wir üben uns als synodale Kirche darin, Menschen zu beteiligen und in Entscheidungen einzubeziehen.



Unsere Pastoral wird durch Gottes Geist und unser Handeln in kleinen Schritten verwirklicht. Die Kirche lebt vom Engagement vieler, die die kirchliche Gemeinschaft bereichern. Beteiligung ist insofern Ausdruck der in der Taufe grundgelegten Beziehung zu Gott. Dies kann sich am besten entfalten in einer Atmosphäre von Vertrauen, Zutrauen und Respekt.

Wir wollen Beteiligung fördern und berücksichtigen dabei, dass Engagement heute unterschiedliche Formen annehmen kann, insbesondere auch befristet, unverbindlich, anlass- und themenbezogen stattfindet. Beteiligung bedeutet nicht lediglich ein „Mitmachen-Dürfen“, sondern eben auch das Übertragen von Gestaltungs- und Entscheidungsbefugnissen. Beteiligung geschieht einerseits durch die Mitwirkung in Gremien, geht andererseits aber auch darüber hinaus: Es ist auch die verantwortungsvolle Teilhabe von Getauften an Informationen, Entscheidungen, Strategien, Angeboten und Ressourcen im Erzbistum Hamburg.

Dazu braucht es neben Strukturen vor allem gegenseitiges Vertrauen und eine offene Gesprächs-, Feedback- und Fehlerkultur sowie eine Ermutigung dazu, Konflikte zu wagen und konstruktiv auszutragen. Entscheidungen werden transparent über Abstimmungen, Konsentverfahren oder konsultierte Einzelentscheidungen

von definierten Verantwortlichen getroffen. Wir üben dies im Sinne des synodalen Miteinanders ein und schaffen im Rahmen unserer Gremienstruktur Gelegenheiten, um zu reflektieren, wie wirksam wir unser Vorhaben verfolgen.

Grundlage dieser Beteiligung ist das Prinzip der katholischen Einheit, die Verschiedenheit zulässt und fördert. Die Balance zwischen Vielfalt und Einheit ist nicht nur explizite Aufgabe des Erzbischofs und seiner haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch implizite Herausforderung für alle Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Hamburg.



Träger der Pastoral ist das Volk Gottes. Wo Menschen heute das Werk Jesu weiterführen, wird die Sendung der Kirche verwirklicht und es sichtbar gemacht.

Die Pastoralwerkstatt ist auf der Ebene einer Region eine Versammlung von Vertreterinnen und Vertreter aller anerkannten pastoralen Initiativen, Gemeinschaften, Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens (wie Jugendgruppen, Jugendverbände, Verbände, Gemeinden von Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprachen, KiTas, Schulen, Familienbildungsstätten oder Einrichtungen der Caritas). Die Anzahl der Treffen werden in der Region regelmäßig und verbindlich festgelegt.

Sie tauschen Erfahrungen aus, präsentieren aktuelle Vorhaben und Projekte, beraten die je eigenen pastoralen Konzeptionen, vernetzen sich, bauen Kooperationen auf und fördern Innovation (siehe auch Kooperation und Vernetzung). Die Einladung zur Pastoralwerkstatt geht an alle in der Basisstation registrierten Zusammenschlüsse. Es können Gäste eingeladen werden, um z. B. ökumenische Projekte zu initiieren, Impulse für anstehende Themenstellungen zu erhalten oder bestehende Netzwerke zu erweitern und neue Kooperationen aufzubauen. Die Pastoralwerkstatt wird durch das Team für eine Region organisiert.

Mit Blick auf die Veranstaltungsorganisation können Ressourcen aus der Basisstation genutzt werden. Das Team für eine Region ist in jedem Fall Teil der Pastoralwerkstatt.

Im Zuge der Pastoralwerkstatt findet ein gemeinsames „Werken“ in unterschiedlichen Disziplinen kreativ und unterstützend statt. Geteilt werden Knowhow und Inspirationen. Die Pastoralwerkstatt dient in diesem Sinne einer „Werkschau“: Es werden miteinander die Erfahrungen und Ereignisse geteilt, in denen sich das Werk Jesu gegenwärtig fortsetzt. Durch die Zusammenarbeit wird Neues entstehen und Bestehendes weiterentwickelt.

Für die pastorale Arbeit in der Region selbst sowie in den einzelnen Ausdrucksformen kirchlichen Lebens wird ein (gemeinsamer) konzeptioneller Leitfaden als Grundlage des Handelns entwickelt und innerhalb der Pastoralwerkstatt beraten und verabschiedet.

Eine weitere Aufgabe der Pastoralwerkstatt ist die Beratung und Weiterentwicklung von Präventionsthemen.

Die Pastoralwerkstatt baut in hohem Maß auf Selbstorganisation, sodass es wenige konkrete Regelungen für die Ausgestaltung der inneren Struktur der Pastoralwerkstatt braucht. Ein flankierendes Arbeiten in AGs, Komitees oder Ähnlichem ist möglich und erwünscht. Möglichst barrierearme (auch digitale) Zugänge zur Pastoralwerkstatt sind sicherzustellen. Die Pastoralwerkstatt kann in der Basisstation stattfinden oder an einem anderen Ort in der Region. Die Pastoralwerkstatt basiert auf der freiwilligen Kooperation aller Beteiligten.

Die Pastoralwerkstatt beteiligt sich mit dem Team für eine Region an der Schwerpunktsetzung von Themen für die Arbeit in der Region.



In den Pfarreien wird es weiterhin Kirchenvorstände und ein pastorales Gremium, auf diözesaner Ebene den Diözesanpastoralrat und den Wirtschaftsrat geben.

Die Gremienarbeit in den Gemeinden soll freier durch die Menschen vor Ort gestaltet werden. Der Rahmen der Gremienarbeit soll an die Möglichkeiten und Umstände vor Ort anpassbar sein. Ein hohes Maß an Legitimität bei gleichzeitiger Flexibilität soll so möglich werden. Ziel ist es unter anderem, dass auch kleinere Kreise von Engagierten in Gremien wirksam werden können.

Das pfarreiliche Gremienmodell wird für die diözesanweiten Wahlen 2027 vereinfacht. Bis dahin wird eine stufenweise Neuordnung der Gremienstruktur und eine entsprechende Anpassung der Verantwortungsbereiche und der Aufgabenstruktur erarbeitet. Im Zuge dessen wird auch das Miteinander der Gremien auf den verschiedenen Ebenen Pfarrei, Region und Diözese beschrieben.



Damit Getaufte und Gefirmte, die sich im Namen der Kirche zusammenschließen, in ausdrücklicher Einheit mit ihr verantwortlich handeln und sprechen können, müssen kirchliche Sozialformen in ihrer Eigenheit Anerkennung finden. Wir registrieren nicht nur Pfarreien und Gemeinden, sondern auch Verbände, Orte kirchlichen Lebens, Gemeinschaften und pastorale Initiativen als kirchliche Akteure und erkennen sie an.

In jeder Basisstation wird ein Verzeichnis gepflegt, das diese verschiedenen Ausdrucksformen des Kircheseins nach bestimmten Kriterien auflistet und auf diese Weise nachhält, welcher Zusammenschluss von Personen in den Anliegen der Kirche tätig ist. Einige dieser Kriterien werden unten beschrieben und durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Erzbischofs in der Ausarbeitung des Verzeichnisses angewandt. Weitere Kriterien sind auszuarbeiten.

Wenn beispielsweise eine pastorale Initiative startet, die den Anliegen der Kirche dient und die sich selbst als Teil der Katholischen Kirche verstehen will, kann diese in einer Basisstation als solche verzeichnet werden. Dieser Schritt erfolgt freiwillig. Folge der offiziellen Anerkennung ist der Zugriff auf geteilte Ressourcen und Infrastrukturen sowie die regelmäßige Einladung zur Mitarbeit in der Pastoralwerkstatt.

Kriterien und Details für die Anerkennung oder Ablehnung werden im Einklang mit der Grundordnung des kirchlichen Dienstes entwickelt und durch die Bistumsleitung in Kraft gesetzt. Hierbei wird besonders berücksichtigt, dass Qualitätsstandards eingehalten werden und Fehlverhalten sanktionierbar ist.

Das Verzeichnis wird durch Mitarbeitende an der Basisstation gepflegt, wobei die Aufnahme auf Basis einer Beurteilung jener Kriterien ausschließlich durch Mitarbeitende des Erzbischofs (Pastorale Mitarbeitende) vorgenommen werden kann.

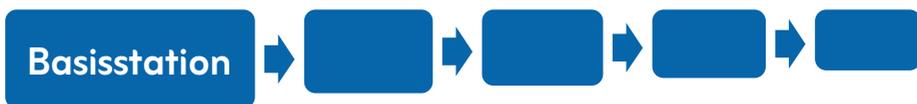
Das Verzeichnis wird in regelmäßigen Abständen vor allem auf Erfüllung der Kriterien und auf Aktualität der Ansprechpartner überprüft. Sollten Kriterien nicht mehr erfüllt sein, kann ein Zusammenschluss aus dem Verzeichnis wieder entfernt werden. Jeder Zusammenschluss legt ein seiner Größe entsprechendes Selbstverständnis-Papier vor, das Auskunft über seine Absichten gibt. Aus diesem Papier heraus muss ansichtig werden, ob die o. g. Kriterien erfüllt werden. Bei der Registrierung muss außerdem festgehalten werden, ob ein Zusammenschluss z. B. eine Gemeinschaft der Pfarrei ist (ihr organisatorisch angegliedert bzw. aus ihr entstanden) oder eine Gemeinschaft in der Pfarrei (territorial in ihr verortet, aber organisatorisch selbständig).

Erreichbar sein

Linie 5



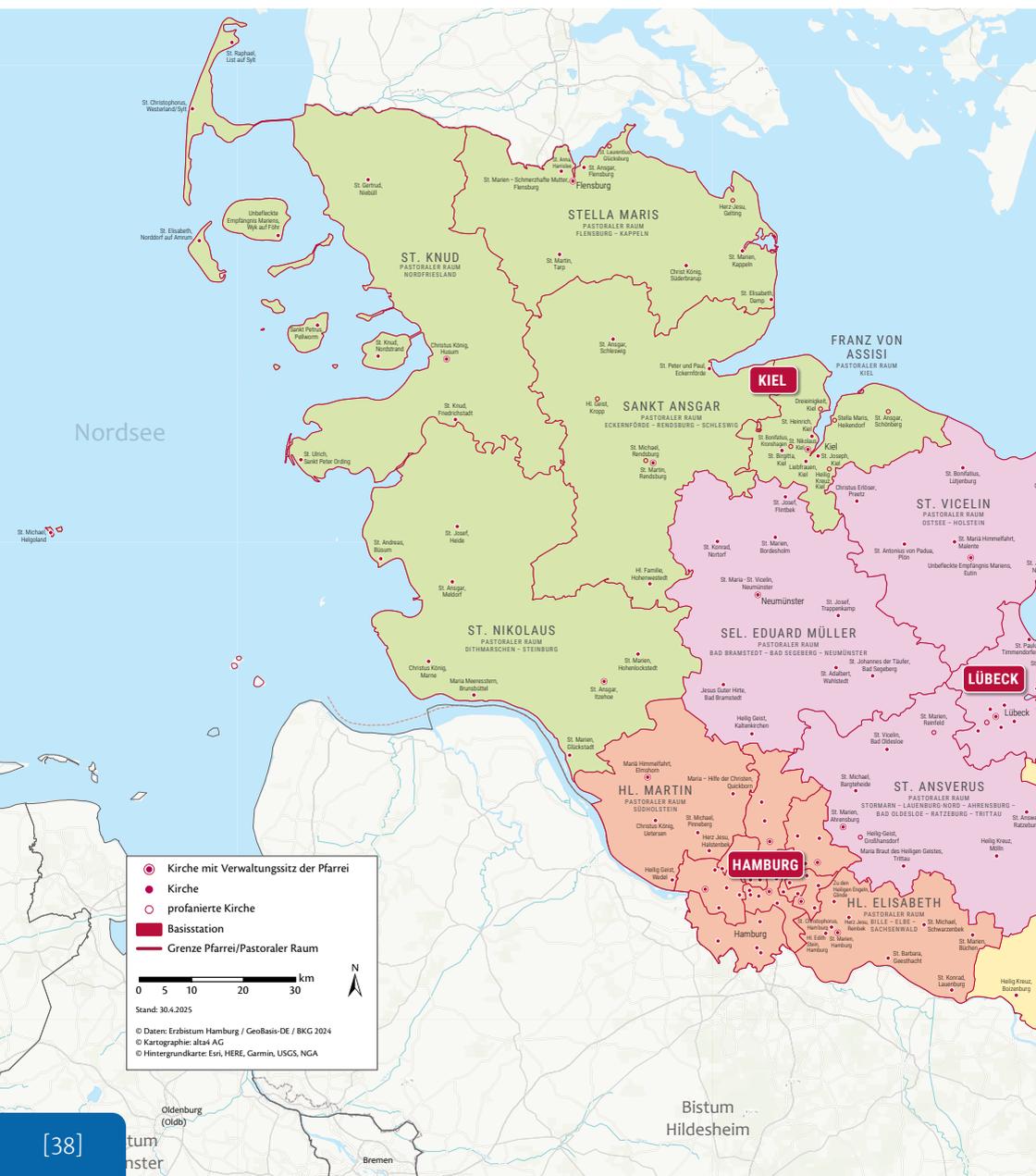
Wir möchten es Menschen möglichst leicht machen, mit uns in Kontakt zu treten. Hierzu schaffen wir barrierearme Zugänge zum kirchlichen Leben. Dazu gehören der persönliche Kontakt zu Mitarbeitenden im Feld der Seelsorge, der Zugang zu Informationen und Materialien sowie der Zugang zu Dienstleistungen. Wir nutzen verschiedene Kommunikationskanäle und Medien, um Inhalte konsistent und zielgerichtet zu platzieren und sind durch gemeinsame Standards im Auftritt gleichermaßen erkennbar. Dabei ergänzen sich die Kanäle und bieten verschiedenen Zielgruppen die Möglichkeit, nahtlos zwischen ihnen zu wechseln – je nach Bedarf und Vorliebe. Wir überprüfen regelmäßig die Wirksamkeit unserer Angebote und Kanäle.

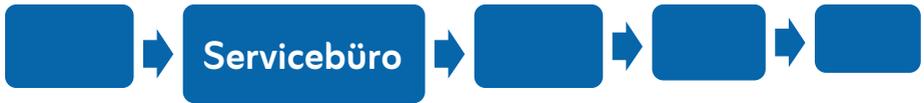


Alles überall wird nicht zu halten sein. Wir wollen Verlässlichkeit und gute Qualität sicherstellen bei spirituellen, seelsorglichen, katechetischen und caritativen Diensten.

Wir denken das Erzbistum Hamburg in verschiedenen Regionen. In jeder Region gibt es lebendige Orte kirchlichen Lebens in Pfarreien, Gemeinden, Gemeinschaften, pastoralen Initiativen etc. und eine Basisstation. Die Basisstation unterstützt vor allem die Pastoral in der Region durch ein Team professioneller Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Begegnungs- und Vernetzungsmöglichkeiten, ansprechende Angebote zur Sendung und Sammlung für verschiedene Zielgruppen allen Alters und attraktive Räumlichkeiten. Die Basisstation ist auch eine Servicestelle, an die man sich analog und digital wenden kann. Sie stellt kirchliche Erreichbarkeit sicher. Basisstationen sind Einrichtungen des Erzbistums Hamburg für eine Region.

Basisstationen werden an Standorten errichtet, die gut erreichbar, gut an den ÖPNV angebunden sind, über passende Immobilien und Infrastruktur verfügen, als Standort bedeutsam und als Dienstsitz attraktiv sowie nachhaltig finanzierbar sind. Basisstationen werden in den nächsten Jahren sukzessive in Kiel, Lübeck, Schwerin,





Die zukünftigen Servicebüros spielen eine zentrale Rolle in der Kommunikation und Organisation der katholischen Kirche im Norden. Sie sind moderne Anlaufstellen an den Basisstationen, die Anliegen klären, ansprechbar sind für die Bedürfnisse vielfältiger Zielgruppen, eine positive Wahrnehmung der Kirche fördern, die Gemeinschaft stärken, allgemeine Anfragen bündeln und Verwaltungsaufgaben übernehmen. Sie kombinieren analoge und digitale Zugänge, um den verschiedenen Zielgruppen gerecht zu werden und schaffen niedrigschwellige Angebote für Menschen ohne Vorerfahrung mit kirchlichen Strukturen. So wird eine stärkere Bindung zwischen Suchenden und der Kirche gefördert.

Das Servicebüro legt für Anfragen von außen Standardprozesse fest. Dies betrifft z. B. Anliegen zu

- Taufen,
- Konversion und Wiedereintritt,
- Erstkommunion
- Firmung,
- Eheschließungen,
- Seelsorgegesprächen,
- Beichte,
- Haus- und Krankenkommunion
- Krankensalbung,
- Begräbnis und Requiem,
- Bestellung von Messintentionen,
- Fragen zum Kirchenaustritt,
- Ausstellung von Patenscheinen,
- Datenschutzanfragen,
- Pfarramtliche Zeugnisse,
- Raumbuchungen
- Auskünfte zu Gottesdiensten, Veranstaltungen, Angeboten etc.

In den Prozessen werden die zu vermittelnde Auskünfte und Abläufe beschrieben und fortlaufend aktualisiert.

Ziel ist es, Menschen mit konkreten Anliegen Sicherheit und Orientierung zu Abläufen zu geben und sie an Personen zu vermitteln, die ihre Anliegen bearbeiten können, sofern dies nicht unmittelbar möglich ist. Smarte Kontaktformulare auf der Website unterstützen diese Prozesse. Abläufe beschrieben und fortlaufend aktualisiert.

Die Servicebüros verstehen sich in diesem Sinne auch als Ort, an dem Engagierte und Ehrenamtliche Unterstützung finden. Bei Raumbuchungen, administrativen Fragen oder Fragen zu Materialien ist das Servicebüro erste Anlaufstelle.

Für diese Art von Prozessen und Informationsweitergaben braucht es eine hochwertige und stets aktuelle Datenbasis als „Unterbau“. Diese speist sich aus einer Vernetzung und Informationsübermittlung aller Pfarreien einer Region. Das Servicebüro wird zum Informationsknotenpunkt in einer Region. Es übernimmt sukzessive und per Delegation auch Aufgaben selbst, wenn Pfarrbüros diese nicht mehr erledigen können.

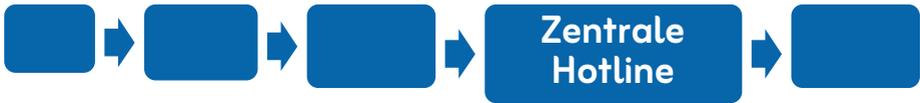


Eine suchmaschinenoptimierte Website mit Services sowie KI-gestützten Chat- und Messengerdiensten bietet einen weiteren Zugang zur katholischen Kirche im Norden. Man findet auf der Website folgende Informationen und Angebote:

- Ein Verzeichnis von Serviceleistungen und Veranstaltungen (gefiltert nach Zielgruppen, z. B. Kinder und Familie, Jugendliche und junge Erwachsene, Seniorinnen und Senioren).
- Ein FAQ (z. B. zu Sakramenten, Engagement, Spenden, Notfall, Beratungsangeboten) mit Standarddokumenten und Formularen zum Download.
- Zugänge zu digitalen Materialien (Materialsammlung).
- Eine interaktive Karte mit Pfarreien, Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens.
- Die Kontaktdaten von Hauptamtlichen und Gremienmitgliedern. Haupt- und Ehrenamtliche in einer Region stellen sich persönlich vor.
- Initiativen, Gemeinschaften und Verbände einer Region haben die Möglichkeit, sich auf eigenen Seiten zu präsentieren (Offizielle Anerkennung).

Im FAQ-Bereich werden mittels KI-Unterstützung erste Fragen beantwortet und legen auf diese Weise die Grundlage für persönliche Kontaktaufnahmen. Auf der Website wird ein smartes Kontaktformular integriert, das über ein Dropdown-Menü und die Eingabe der Postleitzahl automatisch passende Informationen wie regionale Ansprechpersonen und relevante Download-Links bereitstellt. So erhalten Nutzerinnen und Nutzer direkt erste Hilfestellungen für ihre Anliegen.

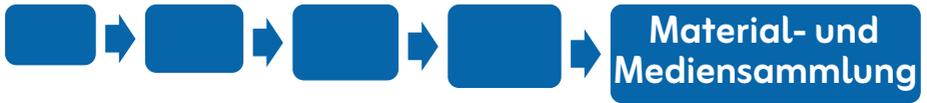
Digitale Anfragen werden an Werktagen binnen 24 Stunden beantwortet. Eine entsprechende Barrierefreiheit der Website, gute Auffindbarkeit bei Suchmaschinen (SEO-Optimierung) und eine optimale mobile Nutzung (Responsive Design) wird sichergestellt. Außerdem werden Inhalte auch mehrsprachig zur Verfügung gestellt.



Eine zentrale Hotline ist an den Wochentagen von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr zuverlässig erreichbar. Wir legen Wert darauf, persönlich ansprechbar zu sein. Entweder bekommen Anrufende hier direkt Hilfestellungen bzw. Antworten auf ihre Fragen oder sie werden mit einer kompetenten Person verbunden. Darüber hinaus stellen wir für besondere Situationen (z. B. Todesfälle) auch abends oder am Wochenende eine Rufbereitschaft sicher.

Die Hotline wird vom Servicebüro betreut, das die verschiedenen Anliegen klärt und zu diesen Standardprozesse definiert. Die Servicebüros der Basisstationen helfen sich gegenseitig aus, um die Erreichbarkeit der Hotline insbesondere in Krankheitsfällen und Urlaubszeiten zu gewährleisten.

Um Anliegen seelsorglicher Art adäquat entgegenzunehmen und ggf. weiterleiten zu können, lernen wir aus den Erfahrungen kategorialer Seelsorge und bieten Qualifizierungen an.



Wir leben eine Kultur des Teilens und stellen uns unkompliziert gegenseitig kuratierte Materialien und Medien für die praktische Arbeit zur Verfügung.

Zum Material in diesem Sinne gehören Konzepte, Good-Practice-Beispiele, Grundlagenliteratur, Hilfstexte, Abläufe oder Formen der Aufbereitung von Themen. Es entsteht ein attraktives Angebot, das über ein zentrales Portal auf der Website zur Verfügung gestellt wird. Verantwortlich für die Verwaltung und Pflege ist das Servicebüro der Basisstation in Kooperation mit pastoralen Mitarbeitenden, die für die Zur-Verfügung-Stellung und inhaltliche Prüfung von Materialien zuständig sind. Mit der Material- und Mediensammlung soll insbesondere die Arbeit von Engagierten und Ehrenamtlichen unterstützt werden.

Materialien werden durch das Servicebüro bereitgestellt. Hierbei wird besonders auf die Zugänglichkeit der digitalen Materialien mit Blick auf deren Nutzungsrechte geachtet. Nicht-digitales Material wird über das Portal angeboten, in der Basisstation deponiert und auf Anfrage verliehen. Ansprechbar ist das Servicebüro via Hotline und Kontaktformular auf der Website.

Ressourcen managen

Linie 6



Die Kirche realisiert sich immer auch als Organisation. Als solche muss sie ihre inneren Bezüge unter Berücksichtigung sich verändernder äußerer Umstände regeln. Die Kirche organisiert sich dabei immer zum Zwecke des Gelingens ihrer Pastoral. Hierzu braucht es effektive Verwaltungsstrukturen, einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen sowie ein konstruktives Bewusstsein für notwendige und sinnvolle Kooperationen.



Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unseres pastoralen Handelns verändern sich. Das Erzbistum Hamburg wird in den nächsten Jahren über immer weniger finanzielle Mittel verfügen. Die stark rückläufigen Kirchensteuereinnahmen können den aktuellen Aufwand nicht mehr decken. Wir passen unsere Ausgaben an die vorhandenen finanziellen Ressourcen an, um unsere pastorale Arbeit in allen Regionen des Erzbistums sicherzustellen und achten dabei auf einen nachhaltigen Ressourceneinsatz.

Die Planung von finanziellen Bedarfen unter Berücksichtigung valider Schätzungen zu benötigten Rücklagen ist eine Selbstverständlichkeit für alle Formen kirchlicher Einrichtungen und Gruppierungen. Es gilt, grundsätzlich sparsam zu sein (Optimierung), aber auch klare Entscheidungen für Prioritäten zu setzen und durchzuhalten (Transformation). Mittel für neue Projekte müssen aus bestehenden Ressourcen gedeckt werden. Wir lernen dadurch auch, uns von Gewohntem zu verabschieden und Dinge aufzugeben.

Wir ermitteln weiterhin und laufend Einsparpotenziale durch eine Reduktion des Personalstamms auf der Bistumsebene, durch Digitalisierung und Prozessoptimierung sowie durch überdiözesane Kooperationen.

Mit der neuen Schwerpunktsetzung zur Unterstützung der Pastoral durch die Basisstationen werden diese auch finanziell gestärkt. Die Finanzierung der Basisstationen erfolgt somit durch Umschichtungen im Aus- und Aufgabenfeld Pastoral. Dort enthalten sind v.a. Personal- und Sachkostenbudgets im Erzbischöflichen Generalvikariat sowie Personalkostenbudgets und Zuweisungen an die Pfarreien. Das führt sowohl im Generalvikariat als auch auf Pfarreebene zu Veränderungen.

Grundsätzlich wird bei den Finanzen die Arbeit in der ganzen Region betrachtet. Die Budgets der einzelnen Regionen werden aufgrund der regionalen Gegebenheiten voneinander abweichen. Die Basisstationen sind dabei ein Teil der territorialen Pastoral in der Region, wie es auch das dezentrale Angebot in den Pfarreien oder von pastoralen Initiativen in der Region ist.

Ein Finanzierungskonzept beschreibt die grobe Kalkulation von Kosten sowie die Herkunft von Mitteln. Die Eckpunkte des Finanzierungskonzepts sind die Folgenden:

- Es werden für einzelne pastorale Bereiche auf Basis der bisherigen Kosten im Erzbistum und den Pfarreien Budgets definiert, die später auf jede Region hin konkret angepasst werden. Die Pfarreien erhalten weiterhin Zuweisungen. Durch die Umschichtung der Kosten in den Regionen zwischen Pfarreien und Basisstation kommt es auch zu einer Veränderung der Zuweisungen auf der Pfarreebene.
- Je nach regionalen Gegebenheiten entstehen abhängig von Größe und Verkehrsanbindung in der Region, Größe der vorhandenen Immobilie für eine Basisstation und konkretem Personaleinsatz Fixkosten, die im Wesentlichen durch die Umschichtung von Stellen aus dem Generalvikariat und den Pfarreien in eine Beauftragung für die Region finanziert werden. Kosten für zusätzliche Personalstellen, die bisher nicht im Haushalt verankert sind, müssen durch Umschichtung finanziert werden.
- Die Ausstattung der Mitarbeitenden erfolgt wie bisher über den Bistumshaushalt. Zusätzliche Kosten fallen an, wenn neues Personal eingestellt wird oder Verwaltungspersonal aus den Pfarreien in das Servicebüro versetzt wird.

- Um die Mobilität der Mitarbeitenden vor Ort innerhalb einer Region zu gewährleisten, sind Pool-Fahrzeuge notwendig. Diese Kosten entstehen zusätzlich und können nicht aus bereits vorhandenen Töpfen genommen werden.
- Die Raumkosten enthalten Gebäudeunterhaltungskosten wie Reinigung, Energie oder Instandhaltungsvorsorge. Die Kosten für die Gebäude variieren stark pro Standort. Dort sind die Voraussetzungen der Bestandsimmobilien zu berücksichtigen. Hier kann eine Umschichtung aus dem Haushalt der Pfarrei erfolgen.
- Weitere Kosten entstehen durch Angebote in der Region und an der Basisstation sowie durch die Kommunikation in der Region.

Ein Großteil der Kosten kann somit durch Umschichtungen aus dem Bereich Pfarreien und Verwaltung gedeckt werden.

Dem Konzept liegt zugrunde, dass Kosten für eine ganze Region gedacht werden. Einige der Kosten, die bislang in Pfarreien entstanden sind (Arbeitsplätze, Material etc.), sind demnächst regional zu betrachten. Deshalb sind diese Anteile aus den Zuweisungen der Pfarreien zu reduzieren. Die Reduzierungen sollten in einer vorab transparent zu machenden Übergangsphase regionsspezifisch über ca. drei Jahre erfolgen.



Um unsere Angebote dauerhaft sicherzustellen, ist die Erschließung alternativer Finanzquellen vor dem Hintergrund des Rückgangs von Kirchensteuermitteln unumgänglich. Wo Kirche ihre wichtige gesellschaftliche Rolle sichtbar machen kann, wird sie von Menschen, Institutionen und Organisationen unterstützt, denen das kirchliche Engagement etwas wert ist.

Darüber hinaus muss es bei der Planung von Projekten und Vorhaben eine Selbstverständlichkeit werden, sich um Einnahmen und Fördermittel zu bemühen. Eine professionelle Unterstützung wird über die Basisstationen organisiert bzw. vermittelt. Entsprechende Strukturen und Prozesse werden weiterentwickelt.

Das Erzbistum Hamburg hält eine zentrale Serviceeinheit auf Bistumsebene in der Abteilung Kommunikation vor, deren Aufgabe darin besteht, Geldmittel zu erwirtschaften, Menschen in den Regionen in Fragen der Mittelbeschaffung zu qualifizieren und ihnen beratend und operativ zur Seite zu stehen. Wo es möglich ist, sollen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Fundraising-Themen ausgebildet werden.

Die Serviceeinheit bietet konkrete Unterstützung bei der Mittelakquise, entwickelt gemeinsam mit Personen, die entsprechende Anliegen haben, individuelle Fundraisingstrategien und stellt praxisnah Materialien, Vorlagen sowie Fortbildungsangebote bereit. Eine regelmäßige digitale Fundraising-Sprechstunde wird installiert.

Besonders mit Blick auf Bau- und Renovierungsprojekte, Sozialprojekte oder Bildungs- und Kulturprojekte sind Fördermittel oft gut einwerbbar. Außerdem besteht die Möglichkeit, zusätzliche Einnahmequellen wie z. B. Mieteinnahmen zu erschließen.

Die zentrale Serviceeinheit für Fundraising versteht sich hierbei als Ermöglicherin und Begleiterin, die Wege aufzeigt, Netzwerke vermittelt und pastorale Projekte unterschiedlicher Art in der konkreten Umsetzung aktiv unterstützt.



Unsere Infrastruktur muss zweckdienlich sein und deshalb in allen kirchlichen Ausdrucksformen in einer Region regelmäßig überprüft und weiterentwickelt werden.

Die Infrastruktur einer Basisstation wird so gestaltet, dass sie die für den pastoralen Bedarf beschriebenen Aufgaben und Ziele sowie die Anforderungen für eine überpfarrliche Kooperation in der Administration bestmöglich erfüllt.

Räume sollten spezifisch auf die folgenden Aufgaben und Bedürfnisse multifunktional zugeschnitten sein: Räume für vielfältige Gottesdienstformen, Glaubenskommunikation und Alltagsspiritualität, zur Förderung von Gemeinschaft und Begegnung für Bildungsangebote und Gruppenaktivitäten, für Service und Begleitung oder für Administration der Region und der Basisstation selbst.

Dabei stehen eine niedragschwellige Zugänglichkeit, vielfältige Nutzungsmöglichkeiten und eine einladende Atmosphäre im Mittelpunkt. Die Basisstationen sollen durch diese durchdachte Raumkonzeption ein zentraler, verlässlicher und attraktiver Ort lebendigen kirchlichen Lebens werden.

Wir entwickeln eine Digitalstrategie, die digitale Infrastrukturen sowie eine unkomplizierte und sichere Vernetzung und Kommunikation im ganzen Erzbistum Hamburg ermöglicht und gewährleistet. Mit der Digitalstrategie wollen wir in einer Kultur der Digitalität Anschluss an sich verändernde Kommunikationsgewohnheiten halten.

An den Basisstationen stehen dienstlich nutzbare Poolfahrzeuge und diverse Materialien zur pastoralen Arbeit zur Verfügung.



Wir stellen professionelle Verwaltung sicher. Zur Entlastung der Kirchenvorstände – als Vertreter einer Körperschaft des öffentlichen Rechts – vor Ort können Verwaltungsaufgaben der Pfarreien einer Region auf überpfarrlich beauftragte Verwaltungsleiterinnen und Verwaltungsleiter an den Basisstationen übertragen werden.

Kirchenvorstände beschließen die Übertragung der Verwaltungsaufgaben. Es können Aufgaben der Vermögensverwaltung delegiert werden (beispielsweise Personalverantwortung, wirtschaftliche Steuerung der Pfarreien und Kitas, Handlungsvollmacht innerhalb festgelegter Budgets, Vertragsvollmacht, ...). Doppelstrukturen werden reduziert, Prozesse optimiert, beschleunigt und transparent dokumentiert.

Das Verwaltungspersonal wird somit überpfarrlich für eine Region eingestellt und übernimmt gemeinsam Verantwortung für die Arbeit in der Region und der ihr zugeordneten Pfarreien. Sie sind Teil des Teams für eine Region und arbeiten mit den Mitarbeitenden in der Pastoral zusammen.

Pfarrer können Aufgaben, die ihnen nach dem CIC obliegen, im Einklang mit dem CIC ebenfalls an Mitarbeitende der Verwaltung delegieren (z. B. Kirchbuchführung), welche diese Aufgaben für alle Geistlichen der Region erledigen.



Als katholische Kirche profitieren wir von unserer Vielfalt, wir leben geschwisterlich inmitten der Welt.

Die unterschiedlichen Akteure des kirchlichen Lebens im Erzbistum Hamburg wie Gemeinden von Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprachen, (katholische) KiTas, (katholische) Schulen, Religionsunterricht, Religionspädagogische Medienstellen, Katholische Akademie, Erwachsenenbildungswerke wie das Thomas Morus Bildungswerk, Einrichtungen der Caritas, Verbände (wie BDK, KJM, Malteser, ...), Vereine, Gilden, Verbindungen, Hochschulgemeinden sowie weitere Orte und Gemeinschaften vernetzen sich miteinander, arbeiten zielorientiert zusammen

und nutzen Synergien. Ressourcen werden gemeinsam genutzt und allen selbstverständlich zur Verfügung gestellt.

Wir vernetzen uns darüber hinaus weiterhin in der Ökumene und mit nichtchristlichen Religionsgemeinschaften und nichtkirchlichen Organisationen und Partnern sowie mit kirchlichen Sympathisantinnen und Sympathisanten, insoweit wir ähnliche Ziele verfolgen.

Durch die Arbeit der Pastoralwerkstatt in einer Region wird ein Überblick erstellt über die vorhandenen Ressourcen, Kompetenzen und Qualifikationen, die verschiedene Ausdrucksformen des Kircheseins vorhalten. Diese Arbeit bündelt gleichartige Aufgaben und Bedarfe mehrerer dieser Akteure, unterstützt sinnvolle Aufgabenverteilungen und knüpft bzw. vermittelt konkret Kontakte.

Es entstehen Synergien zwischen den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren kirchlichen Lebens, die es zulassen, mit den Beteiligten neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten. Pastorale Engagements können im Zuge dessen auch neu verortet werden. Bspw. können katechetische Formate neu im Zusammenhang der Jugendverbandsarbeit oder der Arbeit der katholischen Schulen bedacht werden.

Über die Basisstation werden dafür sinnvolle Vernetzungs-, Informations- und Abstimmungsformate zur Verfügung gestellt (wie bspw. die eben genannte Pastoralwerkstatt). Mit Blick auf die im Bildungs- und Erziehungsbereich engagierten kirchlichen Akteurinnen und Akteure (v.a. KiTa und Schule, Schule und Hochschule/ Ausbildung/ Erwachsenenbildung) werden dabei insbesondere auch die biographischen Übergänge bzw. die Übergangsgestaltung im Blick behalten.



Nordsee

Bistum
Hildesheim

Erzbistum Hamburg
Am Mariendom 4
20099 Hamburg
www.erzbistum-hamburg.de

